

XXVI.

Kleinere Mittheilungen.

1.

Baracken im trojanischen Kriege.

Von H. Frölich, Oberstabsarzt in Dresden.

In einer Besprechung¹⁾ der neuen Auflage der bekannten Häser'schen „Geschichte der Medicin“ flocht ich seiner Zeit folgenden Satz ein: „Die altgriechische *χλιστη* ist bekanntlich ursprünglich ein Ort, wo man sich niederlegen kann, im Besonderen ist es die Lagerstätte für Krieger. Aus den Beschaffenheiten aber, welche die Ilias der *χλιστη* zuschreibt, zu schliessen, ist dieselbe nicht sowohl ein Zelt jetzigen Sinnes, als vielmehr eine Hütte, oder noch bezeichnender eine (hölzerne) Baracke gewesen, und ich stehe deshalb nicht an, zu behaupten, dass die neuerdings so plötzlich berühmt gewordene Barackenbehandlung der Verwundeten bereits im trojanischen Kriege ausgeübt worden ist“ etc. etc.

Obwohl ich diese Ergänzung zu Häser's Werke nur ganz beiläufig aussprach, so hat sich doch dieselbe in militärischen und medicinischen Kreisen einer besonderen Berücksichtigung zu erfreuen gehabt; denn es hat sich nicht nur das jetzt erscheinende Handwörterbuch der gesammten Militärwissenschaften von B. Poten in seinem Artikel über „Baracken“ (1. Bd. S. 381) auf diese Notiz bezogen, auch die ebenvollendete Militärgesundheitspflege von W. Roth hat sie in ihre den Schluss des Werkes bildenden Nachträge aufgenommen.

Diese wiederholte Berufung hat mich daran gemahnt, dass ich es bei dem blossen Eindrucke einer Lectüre, welchem allein diese meine Notiz entsprungen war, nicht bewenden lassen dürfe, sondern dass ich vielmehr wissenschaftlich verpflichtet sei, der Sache auf den Grund zu gehen, um je nach dem Ergebnisse der Untersuchung meine Behauptung zurückzunehmen oder aufrecht zu erhalten. Was von Beidem ich thun werde, wird dem geschichtsfreudlichen Leser unschwer aus der folgenden Darstellung hervorgehen.

Die künstliche, von Menschenhand bereitete Unterkunft der am trojanischen Kriege betheiligten Griechen ist in der Hauptsache die *χλισια* (jon. *χλιστη*) gewesen. Es hängt von der sprachlichen Herkunft dieses Wortes, von den Eigenschaften des von diesem Ausdrucke bezeichneten Obdaches und von unseren sonstigen einschlagenden Erfahrungen ab, wie wir dieses Wort zu verstehen und zu übersetzen haben. Die Sprachwissenschaft leitet es mit unbestrittenem Rechte von *χλινω* (neigen) ab, so dass man sagen darf, *χλισια* bezeichne ursprünglich etwas „sich neigendes“, eine „schiefe Ebene“, wie wir ihr in dem bequemen Lager eines Menschen oder etwa in dem Dache eines Hauses begegnen. Sonach muss „χλισια“ von Haus aus eine sehr allgemeine Bedeutung gehabt haben. In den Homer'schen

¹⁾ Vergl. deutsche militärärztliche Zeitschrift 1875 Heft 11 S. 639 u. ff.

Gesängen beschränkt sich diese Bedeutung bereits auf Wohnungen, und zwar auf die flüchtigen, leichten und schmucklosen der Hirten und Krieger. Hiermit steht die Auffassung des Erklärers Ernesti „*zliosia* dicitur de omni habitatione tenuiori“ in vollem Einklange. Wenn aber der Uebersetzer Voss in der *zliosia* ein „Zelt“ erkennt, so kann ihm hierin schon deshalb nicht beigeplichtet werden, weil man bei der langen Dauer des trojanischen Krieges jedenfalls auf beständigere Unterkunftseinrichtungen hat Bedacht nehmen müssen, als sie Zelte bieten. So viel über die sprachliche Anwendung des Begriffes *zliosia*, welche erstere an sich schon deutlich auf die „Baracke“ hinweist. Zur weiteren Feststellung des Begriffes gehe ich nun auf die Eigenschaften der *zliosia* über und versuche zunächst ein Bild von ihrer räumlichen Lage zu entwerfen.

In überaus zahlreichen Stellen der Ilias weist die dichterische Zusammenstellung der *zliosiai* mit den Schiffen darauf hin, dass die *zliosiai* in der Nähe der Schiffe gestanden haben müssen. Der Lagerplatz der Griechen war (vergl. Ilias XIV, 30—36) ein langgedehntes Gestade zwischen den Vorgebirgen Rhöteion und Sigeion, welche den Flanken des griechischen Heeres zur Deckung dienten. Die Schiffe besetzten die ganze beträchtliche Breite zwischen den Vorgebirgen in mehreren Linien hintereinander gereiht, und waren in der Ordnung an's Land gezogen, wie sie gelandet waren, sodass die Schiffe der zuerst Gelandeten am meisten landeinwärts standen. Nach vorn war das Lager gedeckt durch ein Bollwerk (*πυργοι*, *τερροι* und *τειχος*), welches wahrscheinlich von 2 Punkten des Gestades ausgehend halbkreisförmig den Lagerplatz umschloss und dadurch entstand, dass man einen Graben ziehend Erde und Steine ausgrub und zu einem Walle aufschüttete, den man vielleicht dort, wo das Thor (*πυλαι*) zuführte, mit einer Mauer (*τειχος*) verstärkte.

Andererseits waren die Baracken keineswegs fern vom Schlachtfelde errichtet; denn Achilleus konnte z. B. von seiner allerdings hochliegenden (Il. XXIV, 449) Baracke aus der Schlacht zusehen (Il. XVI, 255).

Die äussere Anlage der *zliosia* war folgende: Um dieselbe herum lief nach Ilias XXIV, 452 ein Hofraum (*αὐλη*), welcher eingefriedigt war mit dichten Pfählen und diesfalls wohl auch *έρχος* genannt wurde. Durch das Pfahlwerk führte eine Thür, welche mit einem sichteten grossen und schweren Riegel, oder wohl vielmehr Holzblock (*έπιβλης*), gesperrt werden konnte — wie wenigstens der von der Wohnung des Achilleus in Ilias XXIV, 448 u. ff. entworfenen Schilderung entlehnt werden kann. Mit *προσθομος* wird Homer nicht eine Vorhalle, welche mehr dem nachher zu erörternden Begriffe *αἴθουσα* entspricht, gemeint haben, sondern vielmehr denjenigen Bezirk des Hofs (*αὐλη*), der unmittelbar an die Stirn der *zliosia* grenzte und allerdings die bedeckte *αἴθουσα* mit einschloss (Ilias XXIV, 673) — also im Allgemeinen den „Vorraum“ der *zliosia*.

Die Bauart der *zliosia* war gewiss, je nachdem sie einem Feldherrn oder gemeinen Krieger zum Aufenthalte diente, verschieden. Der Anführer hat sich vermutlich eines ähnlichen Gebäudes bedienen müssen, wie es im Heim z. B. dem Saubirten Eumäos (Odyss. XIV, 45) zu Gebote gestanden hat, während der einfache Krieger sich mit einer *zliosia* (aus Brettern und Zweigen), etwa wie sie der kunst sinnige Hephestos auf dem Schild des Achilleus (Ilias XVIII, 589) dargestellt, hat zufrieden geben müssen. In diesem Sinne konnte Homer die *zliosiai* des Achilleus

(Ilias XXIV, 675), des Diomedes (Ilias X, 566) und des Idomeneus (Ilias XIII, 240) *εὐτυκτος* gut gebaut oder *εὐπηκτος* wohl zusammengefügt nennen.

Einen, wenngleich oberflächlichen, Einblick in die erstere Gattung erhalten wir durch die vorhererwähnte Beschreibung der *κλιστα* des Achilleus; und wenn nun auch gerade diese *κλιστα* eine ungewöhnlich vorzügliche war, vielleicht eine Art Herrensitz (Il. IX, 640) darstellte, so kann man nicht irren in der Annahme, dass man überhaupt schon barackenähnliche Bauten herzustellen verstanden hat. Das Baumaterial, welches man hierzu verwendete, bestand hauptsächlich (vergl. Il. XXIV, 450 u. ff.) aus (übereinandergelegten) behauenen Fichtenstämmen und aus einem Schilf dache. Wahrscheinlich ragte das Dach an der Stirn der *κλιστα* heraus, so dass an die Vorderwand sich ein überdachter, vielleicht auf Holzsäulen gestützter Raum anschloss, in welchem man auch vor Unwettern einigermaassen geschützt war, wenn man etwa zum Zwecke der Ausschau das Innere der Wohnung verlassen musste. Zugleich konnte man sich unter diesem vorspringenden Dache sonnen, welchem Zwecke das Innere der fensterlosen *κλιστα* wahrscheinlich nur sehr unvollkommen entsprach. Diesem Bedürfnisse des Sonnens mag, wie ich glaube, der Name *αἰθονσα* (von *αἴθω* leuchten) entsprungen sein. Immerhin wird man diesen häufig erwähnten (z. B. Ilias XXIV, 644) Raum deutsch als „Vorhalle“ bezeichnen können. Von der Vorhalle aus führte in das Innere der *κλιστα* wiederum eine Thür (vergl. Ilias XXIV, 572), welche die eigentliche menschliche Wohnung von dem Hofe, auf dem Pferde und Wagen standen und Thiere geschlachtet und geopfert wurden, abtrennte. Man erkennt also aus der geschilderten Bauart, dass wir es in der *κλιστα* mit einem leichten Baue zu thun haben, welchen wir auf dem Gebiete der heutigen Baukunst am meisten in Gestalt der „Baracke“ wiederkehren sehen und welchen wir, wenn auch in vollkommnerer Form, noch jetzt in jener Gegend antreffen. Denn Moltke schreibt in seinem Briefe aus Bojukdere vom 23. December 1836: „Die Häuser in diesem Lande sind überall von Holz, selbst die grossen Palais des Sultans sind eigentlich nur weitläufige Bretterbuden. Man errichtet auf einer steinernen Substruktion ein schwaches oft sehr hohes Gerüst aus dünnen Balken, bekleidet es mit Brettern, die inwendig mit Mörtel überzogen werden, bedeckt das Dach mit Ziegeln und in wenig Tagen steht ein grosses Haus da.“

Die innere Eintheilung der *κλιστα* war den damaligen einfachen Bedürfnissen angepasst. Der wesentliche Raum war das *μεγαρον* (von *μεγας* gross), in welchem man sich Tag und Nacht aufhielt und die Mahlzeiten einnahm. Seinem Umfange zu Liebe könnte man diesen Raum mit dem Worte „Saal“ wiedergeben (vergl. Ilias XXIV, 647). Andere Räume hatten die gewöhnlichen Krieger ebenso wie die Dienstpersonen der Heimat wahrscheinlich nicht. Bei den Feldherren aber mochte dieser Saal an den Ecken zur Bildung von kleineren Gemächern Verschläge besitzen. Ein solches Gemach wird der Baracke des Achilleus in Ilias IX, 663 und XXIV, 675 zugesprochen, und zwar wird es *μυχος* (von *μυω* schliessen) genannt, was darauf hindeutet, dass dieser Verschlag verschliessbar gewesen sein mag. Unterstützt wird diese Vermuthung dadurch, dass Achilleus nach den ebengenannten Stellen seinen nächtlichen Aufenthalt im *μυχος* mit einem Fräulein theilte. Sich einem ungestörten Genusse hinzugeben — dazu dienten die Abgeschiedenheit von dem gewöhnlichen Wohnraume und zugleich die Eigenschaft der Baracke oder

dieses Barackentheils — *εὐπηκτος* gut zusammengefügt! —, welche der zart-fühlende Dichter an beiden bezeichneten Stellen der Ilias hervorhebt. Die Schlaf-gemächer der heimathlichen Wohnungen (die *θαλαμοι* vergl. Odyss. XIX, 48) mögen freilich diesem Bedürfnisse in befriedigenderer Weise Rechnung getragen haben.

Die innere Ausstattung der *χλιστα* bestand hauptsächlich in den für die bequeme Ruhe, für die Ernährung, die Bekleidung und für den Kampf bestimmten Gegenständen: also in Tisch und Stühlen (Ilias XI, 523 u. ff.), in Nachtlagergerätschaften, welche auch neben der *χλιστα* (vergl. Ilias X, 74, 151) vielleicht in der Vorhalle (*αἰθονσα*), ihren Platz fanden; ferner in Wein (Ilias IX, 71) und den übrigen Ilias XI, 630 u. ff. genannten Stärke- und Nährmitteln; in Kesseln (Ilias XIX, 243) und Bechern (Il. XVI, 225); in Kleidern (Il. XVI, 223) und in der Rüstung. Von letzterer werden als in der *χλιστα* aufbewahrt der Bogen erwähnt (Ilias XV, 478), der Schild (Il. X, 149; XIV, 10) und die Lanzen (Il. XIII, 260, 294). Jedenfalls aber ist ein bedeutend grösserer Vorrath von Rüstungen und Waffen, welche theilweise erbeutete gewesen sind (Il. XIII, 260), in den *χλισται* aufbewahrt worden; denn was hätte sonst veranlassen können, die Wände der *χλισται* als glänzende (*παμφρανωντα* Il. XIII, 261) zu kennzeichnen? Auf dieses Strotzen der *χλισται* von Waffen mag es wohl auch zu beziehen sein, wenn der schmähbürtige Thersites dem Agamemnon in Ilias II, 226 vorwirft: Deine *χλισται* sind voll von Erz (*χαλκος*). Ausser diesem Rüstwerk scheint auch nach der damaligen Sitte die Asche verstorbener bzw. gefallener Freunde in Urnen in die Wohnung des überlebenden Freundes gebracht worden zu sein. Wo man dieser Asche den würdigsten Platz angewiesen hat, ist nicht recht ersichtlich. Die Aschenurne des Patroklos stand nach Ilias XXIII, 254 in den *χλισται*; es ist für die Ortsbezeichnung die Form der Mehrzahl vom Dichter gebraucht worden, weil es wohl seine Absicht war, nur im Allgemeinen anzudeuten, dass die Urne irgendwo im Bereiche der Wohnungsgebäude ihren Standort hatte. Im Innenraum der eigentlichen Wohn-*χλιστα* gab es keinen vorgesehenen Platz für einen so kostbaren Besitz und es hätte derselbe, daselbst aufbewahrt, unter den Alltagsbeschäftigungen leicht in Verlust gerathen können.

Der Zweck der *χλιστα* war hauptsächlich das Wohnen, und zwar bewohnte man die *χλιστα* nicht einzeln, sondern wahrscheinlich wohnten mehrere Krieger in einer *χλιστα*, wenigstens wohnten mit den Anführern zusammen Frauen (z. B. Il. I, 322), welche den Helden haushielten, und, wie vorher angedeutet worden ist, als Schlafgenossinnen dienten. In der kampffreien Zeit kehrte man zur *χλιστα* zurück und ruhte darin aus (Il. II, 19); man schliess darin (z. B. Il. IX, 713), oder auch daran unter der Vorhalle (*αἰθονσα*), wie es in Ilias X, 75 u. 151 entgegentreitt. Wenn man ausserhalb der *χλιστα* schlief, so that man dies nahe vor dem Feinde aus Wachsamkeit, und zwar legte man sich (nach Il. X, 151—155) auf eine Stierhaut und mit dem Kopfe auf den (mit einer Decke belegten) Schild. Die Rüstung hatte man, soweit man sie nicht auch im Schlaf an sich trug, neben sich, und zwar steckte man insbesondere die Lanze mit ihrer erzbeschlagenen Schaftspitze (*σανχωτηρ*) neben sich in den Erdboden.

Ferner diente die *χλιστα*, namentlich ihr *μεγαρον*, als Speisesaal; hier hielte man die Schmäuse ab (Il. IX, 90 und 226; XIX, 316) und schlachtete wol auch die zugehörigen Thiere, wenn sie nicht gross waren (z. B. ein Schaf, Il. XXIV, 125)

an Ort und Stelle. Auch hierin ähnelte die Kriegs-*κλισια* der Friedens-*κλισια* des Dienstpersonals; in einer solchen letzteren bewirthete der gastfreundliche Schweinehirt Eumäos den Odysseus (Odyss. XIV, 408; XV, 301, 399; XVII, 515). Während man aber im Frieden das Mahl mit launiger Unterhaltung und traulichen Erzählungen zu würzen pflegte, so mochte wohl die Feld-*κλισια* nicht selten Zeugin ernster Berathungen (Il. IX, 93) über Schlachtenpläne werden.

Endlich wurde die Feld-*κλισια* noch zu einem anderen ernsten Zwecke benutzt — zur **Verwundeten-Pflege**. Diese Behauptung kann man durch den Hinweis auf die Art der damaligen Kriegsführung und unmittelbar durch den Text der Ilias genügend beweisen. Die durch Verwundung kampfunfähig Gewordenen zogen sich selbstverständlich, falls sie Kraft und Gelegenheit dazu hatten, aus dem Schlachtwühle zurück — zu Fuss oder auf dem Streitwagen, sei es allein oder sei es mit Unterstützung Anderer. Das Ziel ihres Rückzuges konnte kein anderes sein, als der Lagerplatz, die Schiffe und Baracken, in welchen alles, was nicht zu den Kämpfern zählte, insbesondere auch die den Haushaltungen obliegenden Frauen zurückgelassen worden waren. Hier waren die Verwundeten zunächst vor der Mord- und Raublust des Feindes geborgen; hier öffnete sich aber auch der günstigste Raum für die Pflege ihrer erschöpften Körper und für die Heilung ihrer Wunden. Schon dieser Gedankengang drängt zu der Ueberzeugung, dass die Verwundeten im Feldlager, und zwar, da dasselbe, wie im Vorausgehenden nachgewiesen worden ist, aus *κλισιαι* (Baracken) bestand, in solchen Bauten gepflegt worden sind.

Homer spricht es aber auch direct aus, dass die verwundeten Helden wirklich ihre Pflege in diesen Feldbaracken gefunden haben, und wenn dies Homer nicht von jedem einzelnen Verwundeten berichtet, so liegt dies nicht daran, dass etwa diese Unterkunftsweise der Verwundeten sich nicht regelmässig wiederholt habe, sondern vielmehr lediglich daran, dass es Homers Aufgabe nicht sein konnte und nicht war, die Schicksale aller, auch untergeordneter, Krieger zu besingen. Gelingt es also, einzelne Beispiele von der Unterbringung Verwundeter in den *κλισιαι* aufzufinden, ohne dass man daneben noch irgend einer anderen Kranken-Unterkunftsweise begegnet, so ist man, denke ich, gerechtfertigt zu sagen: die Verwundeten des trojanischen Krieges sind in barackenartigen Bauten gepflegt worden.

Die eine der einschlagenden Stellen bezieht sich, so weit sie mir bekannt sind, auf den an der rechten Schulter verwundeten Machaon, welcher von Nestor (Il. XI, 618 u. 834) nach der *κλισια* (Baracke) zurückgefahren wird und zunächst dort verbleibt, um sich von der lockigen Hekamede verpflegen und stärken zu lassen. Die andere Stelle, auf welche ich mich stützen zu dürfen meine, betrifft den am rechten Schenkel (Il. XI, 584) verwundeten Eurypylos, welchen Patroklos in die *κλισια* (Baracke) zurückgeleitet, um hier auf unterbreiteten Stierhäuten dem Pfeil auszuschneiden, die Wunde auszuwaschen und gepulverte (zerriebene) Bitterwurzel¹⁾ zur Stillung der Schmerzen und der Blutung (wahrscheinlich auch zur Deckung und Abschliessung²⁾ der Wunde) aufzustreuen.

¹⁾ Wedel, in Exercit. medico-philol. Dec. VI, S. 32, nimmt an, es sei die Wurzel des Enzian gewesen.

²⁾ Vergl. 3000 Jahre später die gepulverten Antiseptica des Stabsarzt Dr. Port — in der deutschen militärärztlichen Zeitschrift 1877 Heft 6 S. 286.

Diese Beispiele werden ausreichen, darüber zu belehren, dass die Verwundetenpflege vor Jahrtausenden schon in barackenähnlichen Bauten vollführt worden ist. Dass diese Bauten zugleich und vorzugsweise als Unterkunftsräume der Gesunden gedient haben, ändert weder etwas an der von mir behaupteten Thatssache, noch ist dieses Verhalten wesentlich verschieden von demjenigen unserer Tage, indem ja auch wir vorhandene Kriegs-Baracken abwechselnd, je nach dem Bedürfnisse, zur Unterkunft von gesunden Kriegern und kranken Soldaten verwenden.

Wenn nun aber Jemand einhält, dass insofern die Baracken des trojanischen Kriegsschauplatzes mit den heutigen nicht zu vergleichen seien, als jene gar nicht mit dem bewussten Ziele einer rationelleren Krankenpflege hergestellt worden seien, so lässt sich diesem Einwande ohne Weiteres nicht entgegentreten. Allein gewiss noch weniger kann die Vermuthung von der Hand gewiesen werden: dass man in jener kriegerischen Zeit Erfahrungen, welche der damals gebräuchlichen Unterkunft der Verwundeten das Wort geredet haben, in genügender Menge zu sammeln Gelegenheit gehabt, und man im Hinblicke auf diese Erfahrungen sich nicht veranlasst gefunde hat, in den einmal überlieferten zweckentsprechenden Unterbringungsart der Kranken eine Änderung eintreten zu lassen. Hätten die Späteren so logisch gedacht, so wäre freilich ein tausendjähriger Verzicht auf den Segen der Krankenbaracken und eine Wieder-Erfindung derselben erspart geblieben.

Das was wir demnach von den Alten schon längst hätten lernen können, ist nicht nur die Krankenbaracke, sondern auch die Regel: dass man das Alte nicht verlassen soll, ehe man unzweifelhaft Besseres an seine Stelle setzen kann!

2.

Erwiderung.

Von Dr. W. Erb, Professor in Heidelberg.

Nur, um nicht den Consequenzen des Satzes: „qui tacet, consentire videtur“ zu verfallen, erlaube ich mir ein Wort der Erwiderung auf die vermeintliche „Berechtigung“ des Herrn Dr. O. Berger im 1. Hefte des 71. Bandes dieses Archivs (S. 115). Ich begnüge mich jedoch damit, den Leser darauf aufmerksam zu machen, dass es sich in meiner Arbeit im 70. Bande dieses Archivs gar nicht oder nur sehr bedingungsweise um die „primäre Lateral sclerosis“ handelt, deren Existenz noch keineswegs mit der wünschenswerthen Sicherheit festgestellt ist, sondern um die von mir sogenannte „spastische Spinallähmung“.

Ich ersuche ferner den Leser, an der Hand meiner historischen Darstellung in der soeben erwähnten Arbeit sowohl, wie in meinem Handb. der Krankheiten des Rückenmarks Th. II. S. 219, zu constatiren, dass ich niemals die ausschliessliche Priorität in dieser Frage für mich in Anspruch genommen habe, am wenigsten einem von mir selbst so hochgeschätzten Gelehrten, wie Charcot, gegenüber. Wohl aber werde ich dem mir von Rechtswegen zukommenden Antheil an der Entwicklung und Verbreitung unserer Kenntnisse von der „spastischen Spinallähmung“ — den mir meines Wissens auch unter allen Autoren nur Herr Dr. O. Berger streitig zu machen sucht — zu wahren wissen.

Ich erkläre schliesslich, dass ich mit dem von Charcot selbst und von seinem Schüler Bétau mir zugestandenen Antheil an dieser Lehre mich vollständig begnüge und niemals mehr für mich in Anspruch genommen habe. Wenn Herrn Berger's historische Wahrheitsliebe ihn nöthigt, Charcot einen grösseren Antheil zuzuschreiben, als dieser selbst für sich in Anspruch nimmt und wenn er darüber sogar die Arbeit von Türck — aus dem Jahre 1856! — vergisst, so ist das Geschmackssache.